

Annäherungen an Edmond Jabes: Einen der bedeutendsten Dichter französischer Sprache

Mit fremdem Blick

Von Wolfgang Matz

Von Wolfgang Matz

Aus der ZEIT Nr. 49/1994 2. Dezember 1994, 8:00 Uhr

Ein Leben in der Fremde: Edmond Jabes wurde 1912 in Kairo geboren, in einer jüdischen, doch nur wenig religiösen Familie, die seit mehreren Generationen in Ägypten [<https://www.zeit.de/thema/aegypten>] lebte. Durch den Kolonialismus war der französische Einfluß im arabischen Raum traditionell besonders stark, und so ist es nicht überraschend, daß der junge Mann seine ersten Gedichte nicht nur in seiner Heimatstadt, sondern auch in Paris veröffentlichte. Französisch wurde die Sprache seiner Literatur. Doch in Kairo war für einen Juden kein Bleiben. Seit der Gründung des Staates Israel wuchs die antijüdische Stimmung, und die Sueskrise machte die Situation unhaltbar: Edmond und Arlette Jabes verließen 1957 Ägypten und ließen sich in Paris nieder "Ich wurde überall in Frankreich sehr freundlich empfangen", resümierte Jabes einundzwanzig Jahre später in einem Gespräch mit Paul Auster, das im vorliegenden Band abgedruckt ist "Aber ich könnte unmöglich behaupten, daß Frankreich mein Land ist, daß es meine Landschaft ist. Ich fühle mich ein bißchen verloren in Paris, obwohl ich von Freunden umgeben bin und es mir gutgeht "

Der ägyptische Jude, dem in seinem Geburtsland das Heimatrecht verweigert wurde, blieb bis zu seinem Tode am 2. Januar 1991 in dieser vertrauten Fremde, seine Bücher erschienen im berühmtesten Verlagshaus des Landes, und doch wurde er kein Franzose, konnte und wollte es nicht sein "In einem gewissen Sinn durchlebe ich jetzt die historische Bedingung des Judeseins. Das Buch ist mein einziger Ort geworden praktisch mein einziger Ort Damit ging es Jabes wie so vielen anderen, die aus assimilierten, kaum noch religiösen Familien stammten und erst durch die mörderische Geschichte des 20. Jahrhunderts unwiderruflich auf den Kern ihrer Existenz gestoßen wurden: auf ihr Judesein.

Die millionenfache Vernichtung der Juden Europas ist die Wunde dieses Jahrhunderts, sie ist auch die Wunde, die Jabes Werk gezeichnet hat. 1963

erschien "Das Buch der Fragen" - weder Lyrik noch Prosa, vielmehr ein Scherbenhaufen von Erzählfragmenten, aus dessen kunstvoller Anordnung sich beim Lesen langsam Lebensbruchstücke von zwei Menschen zusammenfügen, von Sarah und Yukel, zwei Überlebenden. Doch das Überleben des Grauens ist nicht möglich, die zwei Menschen enden in Wahnsinn und Selbstmord. Die Erfahrung des Massenmordes, die jeden menschlichen Nachvollzug überschreitet, hat für Jabes auch den Gedanken eines sinnvollen, zielgerichteten Lebenslaufs zerstört - und damit zugleich die Möglichkeit eines kohärenten Erzählens "Ihre reale Biographie ist von der Gewalt des historischen Dramas so weitgehend zerstört worden, daß sie sich in ihr überhaupt nicht mehr widerspiegeln kann" - die wirkliche Zerstörung von Menschen stand am Ursprung von Jabes zerbrochenem Schreiben.

Doch dies war nur ein Ausgangspunkt. Jabes weiteres Werk - vor allem die drei großen Zyklen "Das Buch der Fragen", "Das Buch der Ähnlichkeiten" und "Das Buch der Grenzen" - ging neue Wege, die sich weit vom historischen Geschehen entfernen. Eine lange poetische Meditation, in der die jüdische Existenz immer mehr zum Inbegriff des Fremdseins wurde, der condition humaine schlechthin; eine immer neue Selbstbefragung, die sich der Schrift, dem Buch, als dem eigentlichen Medium der Erinnerung zuwendet.

Der Band "Und Jabes" entwirft mit siebzehn Texten der unterschiedlichsten Art ein facettenreiches Bild, das ständig neue Annäherungen an dies vielschichtige Werk ermöglicht. Wie immer bei derartigen Sammlungen ist die Qualität schwankend, doch im Ganzen erstaunlich hoch; wirklich zu beklagen sind nur ein, zwei allzu prätentiose Leerläufe. Das autobiographische Gespräch mit dem amerikanischen Romancier Paul Auster [<https://www.zeit.de/thema/paul-auster>] gibt einen ersten, intensiven Zugang zu Jabes und seiner Zeit; am anderen Ende stehen sehr persönliche Lesenotizen des Jabes Übersetzers Felix Philipp Ingold. Dazwischen eine Vielfalt von Versuchen: Herausgehoben seien nur Richard Stamelmans Reflexionen zur Übersetzung; Marcel Cohens sensibler, sich durch seine klare Sprache auszeichnender Essay über Sarah und Yukel; oder auch die beispielhafte Interpretation von Johannes Hauck, der an einem kleinen Fragment zeigt, wie diese Dichtung gelesen werden kann. Die besten sind natürlich immer jene Arbeiten, die durch ihr ganz eigenes Licht auf die Dichtung selbst zurücklenken und sich nicht zwischen Leser und Text stellen. Solche Kommentare, von denen einige in "Und Jabes" zu finden sind, können den Leser bei seinen eigenen Annäherungsversuchen begleiten - denn Jabes Werke sind durchaus übersetzbar und in Übersetzungen zugänglich. Als erste Möglichkeit bietet sich noch immer die vom Dichter selbst zusammengestellte und von Felix Philipp Ingold ins Deutsche gebrachte Anthologie "Vom Buch zum Buch", die einen Querschnitt durch alle Schaffensperioden vorstellt.

Wer so liest, beim Buch beginnend und zum Buch zurückgeführt, dem kann die Hommage "Und Jabes" immer wieder dabei helfen, das Werk dieses großen Dichters mit anderen, mit fremden Augen zu sehen.

Herausgegeben von Jutta Legueil; Verlag Jutta Legueil, Stuttgart 1994; 208 S, 48 - DM

Über das Print-Archiv

Dieser Text ist Teil des viele hunderttausend Artikel umfassenden ZEIT-Archivs seit 1946. Um die Inhalte des Archivs, die in den frühen Jahrgängen als gedrucktes Papier vorliegen, in eine digitalisierte Fassung zu übertragen, wurde eine automatische Texterkennung [<http://de.wikipedia.org/wiki/Texterkennung>] ("OCR") eingesetzt. Nur so ist es möglich, die enormen Textmengen zu verarbeiten. Auch eine ausgereifte Technik kann jedoch an ihre Grenzen stoßen: Je älter die Originalvorlage, umso höher die Wahrscheinlichkeit, dass der automatisierte Lesevorgang bei einzelnen Wörtern auf Probleme stößt. Deswegen kommt es vor, dass die digitalisierten Archivinhalte punktuell noch Fehler enthalten. Wir arbeiten intensiv daran, auch diese Unvollkommenheiten zu beseitigen.

Die Nutzung ist ausschließlich in den Grenzen des §53 Urhg zum privaten Gebrauch durch eine natürliche Person zulässig. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten, finden Sie hier weitere Informationen [<http://www.zeitverlag.de/presse/rec hte-und-lizenzen>].